



# Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landesmannschaft Weichsel-Warthe  
Bundesverband e. V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

45. Jahrgang

November 1997

Folge 11

## Regierungswechsel in Polen

### Deutsche Minderheit stellt zwei Abgeordnete im Sejm

Die Wahlen in Polen leiten einen Regierungswechsel ein. Die Wahlaktion Solidarität (AWS), ein konservativ- und kirchennahes Bündnis, erhielt die meisten Stimmen.

An den Wahlen am 21. September 1997 haben sich 20 Parteien und Wahlbündnisse beteiligt, von denen aber nur fünf die Fünf-Prozent-Hürde übersprangen. Zur Wahl waren 28 Millionen Polen aufgerufen, die Wahlbeteiligung betrug 47,97 Prozent.

Der staatliche Wahlausschuß hat am 25. September das amtliche Ergebnis der Wahlen zum Abgeordnetenhaus (Sejm) und zum Oberhaus (Senat) bekanntgegeben. Danach werden im Sejm fünf Gruppierungen und die deutsche Minderheit vertreten sein. Die Wahlaktion der „Solidarnosc“ siegte dabei mit 33,83 Prozent der Stimmen über das postkommunistische Bündnis der Demokratischen Linken (SLD), für das 27,13 Prozent stimmten. Die liberale Freiheitsunion (UW) kam auf 13,37 Prozent der Stimmen. Für die Bauernpartei (PSL), die in der zu Ende gehenden Legislaturperiode mit dem SLD die Regierung gebildet hatte, votierten 7,31 Prozent, der Bewegung für den Wiederaufbau Polens (ROP) gaben 5,56 Prozent ihre Stimme.

Der AWS verfügt im Sejm über 201 Sitze, das SLD über 164, während auf die UW 60 Mandate, auf die PSL 27 und auf die ROP sechs Mandate entfielen. Von den 100 Sitzen im Senat erlangte die AWS 51, das SLD 28, die UW 8, ROP fünf und die PSL zwei. Die restlichen sechs Sitze entfielen auf unabhängige Kandidaten.

Enttäuschend war das Ergebnis für die Vertreter der deutschen Volksgruppe, die – wie alle Minderheiten – von der Fünf-Prozent-Klausel befreit ist. Sie hatten sechs Listen in berschlesischen Wahlkreisen und im Raum Elbing, Allenstein und Tschenstochau aufgestellt, auf die 51027 Stimmen entfielen, also

0,615 Prozent. Sie sind nur noch mit den beiden Abgeordneten Heinrich Kroll und Helmut Padziar aus dem Bezirk Oppeln im neuen Sejm vertreten. Im Senat wird kein deutscher Vertreter mehr sitzen. Bei den vorangegangenen Wahlen stellte die deutsche Minderheit sieben bzw. nur noch vier Abgeordnete und jeweils ein Senatsmitglied.

Die Wahlaktion „Solidarnosc“ wurde am 29. September durch Polens Staatspräsident Kwasniewski aufgefordert, als stärkste politische Kraft im Sejm den Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten zu benennen. Ihr Vorsitzender Marian Krzaklewski will selbst nicht Ministerpräsident werden, sondern Vorsitzender der Gewerkschaft „Solidarnosc“ bleiben. Das Bündnis der demokratischen Linken (SLD), das gemeinsam mit der Bauernpartei die noch amtierende Regierung bildet, will in die Opposition gehen.

Auf seine Beurteilung des Wahlausgangs bei einer Podiumsdiskussion am 8. Oktober in Darmstadt angesprochen, erklärte der polnische Staatspräsident Kwasniewski, daß keine Änderung der polnischen Außenpolitik zu erwarten sei und die Wahlen die politische Reife des polnischen Volkes bewiesen hätten. Zwischen den großen politischen Kräften in Polen bestehe Übereinstimmung in den Grundfragen der Politik und in den deutsch-polnischen Beziehungen.

K.B.

## Völkerwanderung ohne Beispiel: Flucht und Vertreibung

– aus dem Sonderdienst der „Kulturpolitischen Korrespondenz“ des Ostdeutschen Kulturrates 64 entnommen –

Am 1. September 1939 griff das Deutsche Reich – mit Rückendeckung der Sowjetunion durch den Hitler-Stalin-Pakt – die Republik Polen an und begann damit den Zweiten Weltkrieg. Sowjetische Truppen rückten am 17. September in polnisches Gebiet ein und besetzten ganz Ostpolen. Am Ende des Krieges stand die Niederlage Deutschlands. Sie bedeutete nicht nur die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht und die Besetzung des Reiches, sondern ging auch einher mit der Tragödie massenhafter Flucht und Vertreibung. Sie betraf Millionen von Deutschen, zwang sie zum Auszug aus ihrer Heimat und beendete das jahrhundertlange Zusammenleben von Deutschen und anderen Nationen in vielen Ländern Ost- und Südosteuropas: eine moderne Völkerwanderung ohne Beispiel, die das Gesicht Europas veränderte.

Bereits im Winter 1943/44 hatte mit dem Abzug von rund 350.000 Schwarzmeerdeutschen aus der Ukraine gemeinsam mit der Deutschen Wehrmacht der Treck der deutschen Bevölkerung nach Westen begonnen. Schon vorher, vor dem Beginn des Krieges mit der Sowjetunion, waren in den Jahren 1939 bis 1941 aufgrund von Verträgen rund 500.000 Deutsche aus dem Baltikum, Wolhynien und Galizien, dem Buchenlande – der Bukowina –

und Bessarabien – die der Sowjetunion überlassen worden waren – in den deutschen Machtbereich umgesiedelt worden.

Im Spätsommer 1944 setzte dann mit dem Umschwenken des bisherigen deutschen Verbündeten Rumänien auf die Seite der Alliierten die Flucht und Evakuierung von Teilen der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben ein. Mit dem Heranrücken der Roten Armee an

die Reichsgrenzen begann im Herbst 1944 im östlichen Ostpreußen der gleiche Vorgang. Mit Beginn des Jahres 1945 nahm diese Flucht katastrophale Formen an, auch wenn durch den Einsatz der Deutschen Kriegsmarine noch Millionen Menschen über die Ostsee nach Westen in Sicherheit gebracht werden konnten.

Nach Einstellung der Kampfhandlungen am 8./9. Mai 1945 kehrten dann Hunderttausende, die auf dem Treck von der „Roten Armee“ überrollt worden waren, in ihre ost- und westpreußischen, ostpommerschen, ostbrandenburgischen und vor allem schlesischen Heimatorte zurück. Diese waren bereits im März und April von der Sowjetunion den Polen zur Verwaltung übergeben worden. Im Juni 1945 sperrte die polnische Miliz die Oder-Neiße-Linie hermetisch ab, verhinderte den weiteren Rückfluß derer, die vor den Kriegshandlungen geflohen waren, in ihre Heimat und räumte gleichzeitig einen breiten Streifen am östlichen Oder- und Neiße-Ufer von der deutschen Zivilbevölkerung.

Bereits im Mai hatten nach der Kapitulation vor allem im Sudetenland die „wilden Austreibungen“ begonnen. Nur zehn Minuten Zeit erhielten beispielsweise die Deutschen in der mährischen Stadt Brünn am Abend des 30. Mai 1945, um zu packen und ihre Häuser zu verlassen. Bewacht und angetrieben von tschechischen Revolutionsgardisten, unter Beschimpfungen und Mißhandlungen, mußten die mehr als 20.000 Menschen zur tschechisch-österreichischen Grenze marschieren. Der Elendszug der mit Koffern und Taschen gepackten Menschen dauerte zwei Tage; da sie nicht nach Österreich hingelassen wurden, endete er in Lagern an der Grenze, in denen sie wochen- und monatelang dahinvegetierten. Ähnliche Vorgänge ereigneten sich überall. Sie forderten Tausende von Todesopfern. Vergleichbare Vertreibungsaktionen folgten in den ostdeutschen Gebieten. So war, als im Juli 1945 in Potsdam die Konferenz der „großen Drei“ – der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten und Großbritanniens – begann, die Flucht ohne Wiederkehr, die Vertreibung und Deportation der ostdeutschen Bevölkerung schon in vollem Gange. Das „Potsdamer Protokoll“ beschränkte sich dementsprechend in seinem Abschnitt 13 auf die „Umsiedlung der deutschen Bevölkerung oder von Teilen derselben, die in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind“.

Damit setzte die planmäßige Massenvertreibung der Deutschen aus dem nun polnischen und tschechoslowakischen Machtbereich, aber auch aus Ungarn ein. Aber während in Ungarn nur etwa die Hälfte der Deutschen davon betroffen war, wurden die Deutschen aus den Ostprovinzen und dem Sudetenland fast vollständig vertrieben. Nur diejenigen, die als Facharbeiter benötigt wurden, blieben zeitweise davon ausgenommen, dazu die wegen ihrer slawischen Mundart sogenannten Autochthonen im südlichen Ostpreußen und in Oberschlesien.

Im Potsdamer Abkommen war – auf Betreiben der Westmächte – festgelegt worden, daß diese Umsiedlung in „geordneter und humaner Weise“ vor sich gehen sollte. In Wahrheit aber – so konstatierte Anfang 1946 eine Korrespon-

dentin der NEW YORK TIMES, die das Eintreffen der Transporte beobachtet hatte – vollzog sich „der Exodus unter alptraumhaften Zuständen ohne internationale Beaufsichtigung oder auch nur vorgespiegelte humane Behandlung“. Zumeist wurden den Menschen nur zehn oder zwanzig Minuten oder ein paar Stunden Zeit gegeben, um ihre Wohnungen zu räumen. Zusammengepfercht in Viehwagen, der Witterung ausgesetzt, oft ganz ohne Verpflegung und unter unbeschreiblichen hygienischen Verhältnissen waren sie viele Tage und vielfach mehrere Wochen unterwegs; fast alle berichteten von wiederholten Plünderungen, bei denen ihnen noch die letzten wertvolleren Habseligkeiten genommen wurden, von Demütigungen und Mißhandlungen und davon, daß viele, vor allem Alte, Kranke und Kinder, die Strapazen nicht überstanden haben.

Gleichzeitig verschleppten die Sowjets nicht nur große Teile der in Ostpreußen zurückgebliebenen deutschen Bevölkerung zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion – wie vorher bereits in Ungarn, dem Banat und Siebenbürgen –, sondern auch rund 250.000 der Schwarzmeerdeutschen, die 1943/44 ins Reich umgesiedelt worden waren. Sie kamen in Lager in Nordrußland, Sibirien und Mittelasien, wo sie auf ihre von den Sowjets bereits 1941 – nach dem Einmarsch der Wehrmacht in die Sowjetunion – dorthin deportierten schwarzmeerr-, kaukasus- und wolgadeutschen Landsleute trafen.

Insgesamt wurden von diesen Ereignissen und Maßnahmen – durch Flucht, Vertreibung und Deportation – etwa 18 Millionen Deutsche betroffen. Sie hatten 1938 in folgenden Gebieten gewohnt: in Ostpreußen 2.382.000; in Ostpommern 1.822.000; in Ostbrandenburg (östlich der Oder) 614.000; in Schlesien 4.469.000; in der Tschechoslowakei 3.493.000; in den baltischen Staaten und im Memelgebiet 240.000; in Danzig 373.000; in Polen 1.293.000; in Ungarn 601.000; in Jugoslawien 509.000; in Rumänien 785.000; in der Sowjetunion 1.600.000. Die spätere Ermittlung der Vertreibungsverluste durch das Statistische Bundesamt ergab, daß etwa 2.280.000 von ihnen auf der Flucht und durch die Vertreibung ums Leben kamen. Dabei erlitten die Ostbrandenburger mit rund 35 Prozent, die Jugoslawiendeutschen mit rund 25 Prozent und die Ostpommern mit über 20 Prozent die relativ größten Verluste gegenüber „nur“ 20 Prozent bei den Danzigern, 14 Prozent bei den Ostpreußen und 10 Prozent bei den Schlesiern. Allerdings: das waren bei den Schlesiern 466.000 und bei den Sudetendeutschen, bei denen der entsprechende Anteil 6,68 Prozent betrug, 211.000 Tote und Vermißte!

Nach Abschluß der Massenvertreibungen wurden bei den Volkszählungen des Jahres 1950 in der Bundesrepublik Deutschland bereits rund 7,8 Millionen vertriebene Deutsche, im Gebiet der DDR noch rund 3,6 Millionen und in Österreich rund 400.000 – insgesamt also fast 12 Millionen – gezählt. Dazu kamen die im polnischen Machtbereich und in der Tschechoslowakei noch zurückgehaltenen Deutschen, die nicht vertriebene andere Hälfte der Ungarndeutschen, die restlichen Deutschen in Jugoslawien und die nicht vertriebenen Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben in Rumänien sowie die nach Nordrußland, Sibirien und Mittelasien deportierten Rußlanddeutschen, deren Zahl inzwischen auf fast 2 Millionen angewachsen ist. Insgesamt fanden in der Bundesrepublik Deutschland bisher rund 11 Millionen vertriebene Deutsche Aufnahme. Dazu kommen etwa 3 Millionen Flüchtlinge, die aus Mitteldeutschland, der ehemaligen DDR, nach dem Westen geflohen sind und unter denen sich auch zahlreiche Vertriebene befanden.

Entsprechend der Aufteilung der Vertriebentransporte auf die britische und die amerikanische Besatzungszone konzentrieren sich die Vertriebenen aus den preußischen Ostprovinzen auf die heutigen Bundesländer Schles-

wig-Holstein, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, während der Schwerpunkt der vertriebenen Sudetendeutschen in Hessen, Baden-Württemberg und vor allem in Bayern liegt. Überall haben sie hier am Wiederaufbau nach dem Kriege mitgewirkt, und mit ihrer Eingliederung in den Arbeitsprozeß, ohne den das sogenannte „deutsche Wirtschaftswunder“ nicht denkbar gewesen wäre, begann auch ihre Integration in die Gesellschaft am neuen Wohnort.

Geistiger Vater und unermüdlicher Protagonist einer Totalvertreibung der deutschen Bevölkerung aus Ost-, Südost- und Ostmitteleuropa aber war, wie die alliierten Quellen eindeutig belegen, der tschechische Politiker Edvard Benesch, der bereits 1920 der Pariser Friedenskonferenz eine Denkschrift zur Zerschlagung Mitteleuropas vorgelegt hatte. Schon zwei Monate nach der Abtretung des Sudetenlandes – im Dezember 1938, noch vor der Zerschlagung der restlichen Tschechoslowakei und ein Jahr vor Beginn des Zweiten Weltkrieges – entwickelte er in London seine Gedanken zu einer solchen Lösung. Durch diese sollten erst einmal die Sudetendeutschen dafür bestraft werden, daß trotz des ihnen 1919 mit Waffengewalt vorenthaltenen demokratischen Grundrechts der Selbstbestimmung im Jahre 1938 das Sudetenland durch das sogenannte „Münchener Abkommen“ zwischen Hitler, Chamberlain (Großbritannien), Mussolini (Italien) und Daladier (Frankreich) doch ins Deutsche Reich eingegliedert worden war. Im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges – maßgeblich unterstützt durch die im deutschen Namen verübten Völkerrechtsverletzungen und die Bankrottspolitik Hitlers – konnte Benesch dann Churchill und später Roosevelt und Stalin für seine Pläne gewinnen.

Im Endresultat ist festzustellen, daß es so der konsequenten Politik der Sowjetunion unter Führung Stalins gelungen ist, die anläßlich des ersten Slawenkongresses in Prag im Jahre 1848 erstmals verbreitete Zielsetzung zu realisieren, derzufolge „neben allen Türken aus Europa, allen Italienern vom Ostufer der Adria und allen Finnen von der karelischen Nase bei Petersburg alle Millionen Deutsche östlich der Isthmuslinie Triest – Stettin vertrieben werden sollten“. Es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, daß den schärfsten Protest gegen diese Forderungen und Pläne damals ausgerechnet Karl Marx und Friedrich Engels in ihren Artikeln für die NEW YORK DAILY TRIBUNE erhoben. Und noch 1855 schrieb Karl Marx in der NEUEN ODER-ZEITUNG: „Panslawismus ist eine Bewegung, die ungeschehen zu machen strebt, was eine Geschichte von tausend Jahren geschaffen hat, die sich nicht verwirklichen kann, ohne die Türkei, Ungarn und eine Hälfte Deutschlands von der Karte Europas wegzufegen, die, sollte sie diese Resultate erreichen, ihre Dauer nicht sichern kann, außer durch die Unterjochung Europas.“

Wilfried Schlaw (KK)

## Die deutschen Vertreibungsoffer schwer zu zählen

Leserbrief des Völkerrechtlers und Historikers Prof. Dr. Dr. Alfred de Zayas in der FAZ vom 19.9.1997 zur Vernachlässigung der Vertreibung durch die deutschen Historiker

Zu Herbert Ammons Artikel „Stiefkinder der Zukunft“ (F.A.Z.) vom 5. September) und zu Klaus-Peter Friedrichs Brief „Beliebte Floskeln in F.A.Z.-nahen Kreisen“ (F.A.Z. vom 15. September): Die Feststellung Herbert Ammons, die Vertreibung der Deutschen sei von der deutschen Historikerkunft vernachlässigt worden, trifft zu. Aber auch die amerikanischen und französischen Historiker haben diese Thematik gemieden, denn sie gilt nach wie vor als unbequem. Als ich in Harvard Geschichte studierte, wurde die Thematik nicht einmal erwähnt. Etliche Aspekte dieser gewaltigen Umwälzung warten auf wissenschaftliche Erforschung, die nicht nur geschichtlich, sondern auch soziologisch, psychologisch und

## Polen in Deutschland gründen Dachverband

Die Vertreter von 95 polnischen und deutsch-polnischen Organisationen werden künftig in einem derzeit elf Landesverbände umfassenden Dachverband zusammenarbeiten. Der „Polnische Rat in Deutschland“, der kürzlich mit Sitz in Königswinter behördlich registriert wurde, setzt sich in erster Linie die „Wahrung und Förderung der ethnischen, sprachlichen und kulturellen Identität“ von in Deutschland lebenden Menschen zum Ziel, die polnischstämmig sind oder „sich zur polnischen Sprache, Kultur oder Tradition bekennen“. Dieser Personenkreis wird in seinem Umfang je nach Zählweise sehr unterschiedlich eingeschätzt, je nachdem, inwieweit „Doppelstaatler“ und ein Teil der Aussiedler eingerechnet werden. Während die Zahl polnischer Staatsangehöriger, die dauerhaft in Deutschland leben, nur knapp 300.000 beträgt, schätzt die polnische Botschaft die Gesamtzahl der Polen auf eine bis eineinhalb Millionen Menschen. Damit sind die Polen nach den Türken die zweitgrößte Gruppe von Ausländern in Deutschland. Im Bonner Innenministerium, das den Zusammenschluß der Organisationen beratend begleitet hatte, wurde die Gründung des Rats begrüßt. Er wird als Kooperationspartner für kulturelle Vorhaben „von gesamtstaatlicher Bedeutung“ angesehen, heißt es dort. Für solche Projekte hat Bonn in diesem Jahr 450.000 Mark zur Verfügung gestellt. Grundlage für die Zusammenarbeit sind der deutsch-polnische Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit und der dazugehörige Briefwechsel der Außenminister beider Länder, der sich vor allem mit den Rechten der Polen in Deutschland und der Deutschen in Polen befaßt. Zu den Zielen des Rats gehört, in Zusammenarbeit mit den deutschen Ländern und Kommunen den Unterricht von Polnisch für Muttersprachler zu organisieren und die Einspeisung des polnischen Auslandsfernsehens „Polonia TV“ in die deutschen Kabelnetze voranzutreiben. In einer Reihe von Städten ist das Programm bereits zu empfangen. Zum Vorsitzenden des Polnischen Rats in Deutschland wurde der Journalist Janusz Marchwinski aus Bergisch Gladbach gewählt.

FAZ

## Ehrung für Prof. de Zayas

Prof. Dr. Alfred Maurice de Zayas, der amerikanische Völkerrechtler und Historiker, wurde am 6. September 1997 im „Preußischen Landtag“ in Berlin mit der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht“ ausgezeichnet. Alfred de Zayas, der bei der UNESCO in Genf arbeitet, hat mehrere Bücher über Flucht und Vertreibung der Deutschen geschrieben. Die Plakette wird seit 1962 vom „Bund der Vertriebenen“ verliehen.

juristisch erfolgen sollte. Die Professoren haben es versäumt, Dissertationsthemen über die Vertreibung zu vergeben. Dies wird hoffentlich künftig anders sein, zumal die „ethnischen Säuberungen“ im ehemaligen Jugoslawien zeigten, daß Vertreibungen verheerende Folgen anderswo, weit über das deutsche Problem hinaus, haben.

Grotesk finde ich den Versuch des Briefeinsenders, die Zahl der deutschen Vertreibungsoffer zu drücken. Dies ist nicht nur Geschichtsklitterung, sondern Hohn und Unbarmherzigkeit den Opfern gegenüber. Nach jahrzehntelanger Forschung auf diesem Gebiet halte ich die Zahl von zwei Millionen Opfern

für niedrig, zumal nicht nur zu berücksichtigen ist, wie viele Deutsche in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, im Sudetenland, in Jugoslawien und so weiter gewaltsam getötet oder in Lagern oder während der Verschleppung zur Sklavenarbeit verstorben sind, sondern auch, wie viele Vertriebene sehr früh nach der Vertreibung im Westen infolge von Krankheit, Erschöpfung, Hoffnungslosigkeit verstarben. Ernstzunehmende Werke wie „Die deutschen Vertreibungsverluste“ (herausgegeben vom Statistischen Bundesamt) und Gerhard Reichling „Die deutschen Vertriebenen in Zahlen“ bestätigen eine vorsichtig angesetzte Opferzahl von über zwei Millionen.

Das Statistische Bundesamt kam 1958 auf Vertreibungsverluste von 2,235 Millionen Menschen. Es stimmt, daß diese Zahl mit statistischen Methoden und nicht mit einer namentlichen Erfassung der Betroffenen ermittelt worden ist. Eine solche individuelle Erfassung existiert aber ebenfalls, nämlich in Form der Gesamterhebung zur Klärung des Schicksals der deutschen „Bevölkerung in den Vertreibungsgebieten“ (München 1965), die im Auftrag des Deutschen Bundestages auf der Grundlage der Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes erstellt wurde. Die Gesamterhebung weist unmittelbar vor der Vertreibung 16.199.086 Personen in den Vertreibungsgebieten nach. Von diesen sind 473.013 nachweislich bei und als Folge der Vertreibung umgekommen (sogenannte „Augenzeugen-Tote“), von weiteren 1.905.991 lag seit der Vertreibung kein Lebenszeichen mehr vor (siehe Band I, Seite 30). Gewiß sind die „ungeklärten Fälle“ nicht einfach als Todesfälle zu verstehen. Manche mögen in den Heimatgebieten oder in der DDR ohne Wissen der westdeutschen Verfasser der Gesamterhebung überlebt haben. Andererseits gab es zweifellos auch viele Vertreibungsoffer, die überhaupt nicht – nicht einmal als ungeklärte Fälle – erfaßt wurden. Die tatsächliche Zahl der Opfer kann also kleiner, aber eben auch größer sein als die Summe von 2.379.004 „Augenzeugen-Toten“ plus ungeklärte Fälle.

Was jedoch frappiert und was mir als nicht-deutschem Historiker ein Rätsel bleibt, ist die Tatsache, daß diese überaus exakte Dokumentation, die in jahrelanger Arbeit und mit Millionenaufwand an Steuergeldern erstellt wurde, von der deutschen zeitgeschichtlichen Forschung einfach ignoriert wird. Zum Beispiel die deutsch-tschechische Historikerkommission, die neuerdings die Zahl der sudetendeutschen Vertreibungstoten um 90 Prozent nach unten „revidiert“ hat, nimmt sie überhaupt nicht zur Kenntnis. Man kann Herbert Ammon also auch in dieser Frage nur recht geben.

Damit bleiben für mich auch Studien, die zu Verlustzahlen weit über zwei Millionen gelangen, wie die amerikanischen statistischen Schätzungen, unter anderem in den Papieren von Robert Murphy, ernst zu nehmen. Darum sollte das Statistische Bundesamt – unter Verwendung aller Quellen, einschließlich DDR-Unterlagen – erneut eine Schätzung erstellen. Nun moniert Leser Friedrich, daß Ammon das Buch von Wolfgang Benz nicht erwähnt. Dies hat auch vielleicht seine Gründe, denn es ist einfach ein schlechtes Buch. In meiner Rezension für die Historische Zeitschrift 1965 schrieb ich: „Man vermißt eine tiefere Reflexion über die Vertreibung der Deutschen in ihrer gesamten historischen Tragweite und Tragik, eine überzeugende Erörterung der vorhandenen Verantwortlichkeiten und Mitverantwortlichkeiten. Statt dessen wird vom Herausgeber eine monokausale Erklärung mit bestimmten politischen Schlußfolgerungen nahegelegt.“

Prof. Dr. Dr. Alfred de Zayas,  
Genf

Die Drucklegung dieser Publikation wurde mit Mitteln der Stiftung Nordost-deutsches Kulturwerk und des Bundesinnenministeriums gefördert.

## „Jahrbuch Weichsel-Warthe 1998“

– bitte sofort bestellen –

Das neue „Jahrbuch Weichsel-Warthe 1998“ ist erschienen. Unter der Federführung von Dr. Joachim Rogall und der Mitarbeit namhafter Autorinnen und Autoren ist das Jahrbuch 1998 als 44. Folge entstanden.

Das Jahrbuch bringt wieder viele interessante und lesenswerte Beiträge über das Leben und Wirken der Deutschen in Polen, Aufsätze über die deutsch-polnische Nachbarschaft und Verständigungsmaßnahmen, aktuelle Nachrichten aus Polen, Berichte über deutsche Minderheitsgruppen im Posener Raum, Lodz und Galizien sowie zahlreiche Kurzgeschichten.

Das Jahrbuch gehört in die Hand aller Landsleute aus dem Posener Land, Mittelpolen, Galizien und Wolhynien sowie aller Freunde und Förderer unserer landsmannschaftlichen Arbeit. Es ist ein unverzichtbares Nachschlagewerk, das sich besonders für Geschenkzwecke im Familien- und Freundeskreis eignet.

Das Jahrbuch kostet – wie in den Vorjahren – DM 15,-, bei Abnahme von 3 bis 9 Exemplaren je DM 12,- und bei 10 und mehr Exemplaren je DM 11,-.

Bestellungen richten Sie bitte an die Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., Friedrichstraße 35 III, 65185 Wiesbaden, Tel.: 06 11/37 97 87.

Benutzen Sie bitte den der Folge 10/97 beigelegten Überweisungsvordruck und geben Sie Ihre vollständige Anschrift an, damit die Auslieferung ohne Verzug durch unsere Bundesgeschäftsstelle erfolgen kann.

### Polen wird Mitglied der NATO und der EU

Die Regierungschefs der NATO haben am 8. Juli Polen, Ungarn und die Tschechische Republik zu Verhandlungen über einen Beitritt zur atlantischen Allianz eingeladen. Der amerikanische Präsident Clinton hat am 10. Juli die polnische Hauptstadt besucht und den Polen in Anspielung auf die deutsche Besatzungszeit und die sowjetische Vorherrschaft zugerufen: „Nie wieder wird Euer Schicksal von anderen entschieden werden.“

Am 15. Juli hat die EU-Kommission den Mitgliedern der Europäischen Union (EU) die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit Polen, Ungarn, der Tschechischen Republik, Slowenien, Estland und Zypern empfohlen. Die Entscheidung treffen die Staats- und Regierungschefs im Dezember.

### Zwischenbilanz der deutsch-polnischen Stiftung

Die 1991 gegründete Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit hat nach eigenen Angaben bis Ende vergangenen Jahres rund 280 Millionen Mark an Fördergeldern für 1652 Projekte bewilligt. Das erste geförderte Projekt war der Ausbau des ehemaligen Guts des Grafen James von Moltke in Kreisau zu einer internationalen Begegnungsstätte. Große Summen wurden für das Schloß Marienburg und das ehemalige Palais des Fürsten Radziwill in Antonin bewilligt. 13 Millionen Mark wurden für sakrale Baudenkmäler in Polen ausgegeben. Zu den 54 sakralen Bauwerken, deren Restaurierung und Erhaltung die Stiftung unterstützte, gehören zum Beispiel die Klosteranlagen der Zisterzienser in Leubus, die Friedenskirche in Schweidnitz, die katholische Kirche St. Johannes in Marienwerder und die evangelische Kirche in Nikolaiken. Es werden aber auch Neubauten bezuschußt, so der Integrationskindergarten Franz von Assisi in Lodz, dessen Träger das Kloster der Bernhardinerinnen ist. Instandgesetzt und ausgestattet wurde auch eine alte Schule in Teschen, die die dortige „Evangelische Gesellschaft“ 1992 zugesprochen bekam. Das Gymnasium, in dem 250 Schüler lernen, hat ökumenischen Charakter. Auch das Jüdisch-Historische Institut und der jüdische Friedhof „Gnesia“ in Warschau werden gefördert. Die Stiftung werde allerdings künftig die Förderung kirchlicher Bauwerke und Institutionen etwas einschränken, sagte Sekretär Eugeniusz Gorczyca Ende Juli in Warschau gegenüber dem Evangelischen Pressedienst. (epd/OKI)

### Erklärung des Bauernverbandes der Vertriebenen

In der Erklärung des Bauernverbandes der Vertriebenen e.V. vom 14. Mai 1997 wird mit Nachdruck das Recht auf Heimat, auf Eigentum, auf Gleichheit und auf Entschädigung und Wiedergutmachung bekräftigt. Die Erklärung schließt mit den Worten: „Die Bundesregierung als völkerrechtlich zuständige Schutzmacht fordern wir ferner auf, vor Abschluß der Beitrittsverhandlungen mit den Vertreiberstaaten zur EU die offengehaltenen Vermögensfragen sofort aufzugreifen, andernfalls, so Professor Blumenwitz, 'müßte verfassungsgerichtlich geklärt werden, ob die Bundesregierung nach Art. 1, Abs. 3 GG, auch bei Ausübung der auswärtigen Gewalt noch an die Grundrechte gebunden bleibt oder ihre aus Art. 14 GG resultierenden Schutzpflichten verletzt, da sie die letzte Möglichkeit zur dringend erforderlichen Regelung nicht oder nur mangelhaft aufgreift' (vergl. Gutachten von Prof. Blumenwitz vom 24.10.1996).“

In eigener Sache:

### Bitte spenden Sie für unser Mitteilungsblatt

In diesem Jahr haben wir vom Bundesverwaltungsamt, das neuerdings für die Zuwendungsbescheide zuständig ist, nur die Hälfte der beantragten Mittel für unser Mitteilungsblatt „Weichsel-Warthe“ erhalten. Dadurch fehlen uns erhebliche Beträge.

Wir bitten deshalb alle Leserinnen und Leser des Mitteilungsblattes „Weichsel-Warthe“, uns durch Spenden zu unterstützen, damit wir die entstandene Lücke ausgleichen können und das Mitteilungsblatt weiterhin im bisherigen Umfang erscheinen kann.

Spenden werden auf das Konto:

Landsmannschaft Weichsel-Warthe,  
Bundesverband e.V.  
Friedrichstraße 35, 65185 Wiesbaden  
Sparda Bank, Mainz, Konto 958 755,  
BLZ 550 905 00.

erbeten.

Wir rechnen sehr mit Ihrer Unterstützung.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Bundesvorstand der  
Landsmannschaft Weichsel-Warthe

## Ukrainischer Botschafter dankte den Galiziendeutschen

Der Botschafter der Ukraine in der Bundesrepublik Deutschland Jurij Kostenko hat Herrn Mohr, den Vorsitzenden des Hilfskomitees der Galiziendeutschen, am 17. September 1997 mitgeteilt, daß er seine Mission als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Ukraine in der Bundesrepublik Deutschland beendet und in den nächsten Tagen Bonn verlassen werde.

Zugleich hat Botschafter Kostenko „für die enge und freundschaftliche Zusammenarbeit beim Ausbau der partnerschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Bürgerinnen und Bürgern, unseren Ländern und Völkern“ gedankt.

## Posener und Bromberger Studenten in Lüneburg Zusammenarbeit wird intensiviert

Eine Gruppe von Mitgliedern der Deutschkunde-Abteilung des Forschungskreises der Historiker im Historischen Institut an der Adam-Mickiewicz-Universität Posen (UAM) hat vom 16. bis 23. Februar 1997 an einem Forschungsseminar der Ostakademie in Lüneburg teilgenommen. Das Seminar wurde sowohl für die Studenten aus Posen als auch aus Bromberg vorbereitet. Die Seminaridee der Veranstalter war, einen möglichst großen Überblick über und in die unbekanntesten und schwierigen Ereignisse der polnischen Geschichte und Gegenwart zu geben und über die deutsch-polnischen Beziehungen zu diskutieren. Die Aspekte des politischen und sozialen Lebens in Deutschland wurden herausgestellt, insbesondere die parlamentarische Struktur, die Parteienlandschaft und das Verwaltungssystem des Staates.

Die Studenten haben auch eigene Referate präsentiert, die ihre zukünftigen Diplom (Magister in Polen) -arbeiten und die Themen betreffen, mit denen sie sich in der Deutschkunde-Abteilung beschäftigen. Alles wurde schriftlich vorbereitet und danach in deutscher Sprache dargestellt. Nach jedem Referat hat sich eine sehr interessante Diskussion entwickelt. Das Forschungsprogramm des Aufenthalts war sehr breit gespannt und vielfältig. Die Kolloquien haben um 9.00 Uhr begonnen und wurden manchmal spät abends beendet. Die Studenten haben zweimal schwierige Forschungsaufgaben erhalten, die sie mit Hilfe der reichen Büchersammlung in der dortigen Bibliothek gelöst haben. Die Aufträge erfordern eine Gruppenarbeit und die Teilung der Aufgaben.

Außerdem haben auch zwei Ausflüge stattgefunden. Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, Lüneburgs Geschichte kennenzulernen und die schöne Stadt zu bewundern. In Hamburg haben Sie die Landeszentrale für politische Bildung besucht. Prof. Arod Sywittek, der Direktor des Historischen Seminars, hat die polnischen Studenten an der Universität Hamburg herzlich begrüßt.

Es ist wichtig zu erwähnen, daß die Studenten aus den beiden Hochschulen nicht nur ihre Erfahrung gemacht haben, daß die Zusammenarbeit wichtiger ist als die Rivalität. Wir möchten noch hinzufügen, daß die Ost-Akademie während der gemeinsamen Woche eine sehr freundliche Atmosphäre geschaffen hat.

In der Zukunft werden solche Konferenzen regelmäßig stattfinden. Die Deutsche Abteilung beabsichtigt eine Zusammenarbeit mit anderen Universitäten, wie Danzig, Breslau und Krakau. Diese Idee scheint gut zu dem von Rektor Stefan Jurga umrissenen Programm der

Forschungsentwicklung der Adam-Mickiewicz-Universität zu passen.

Das Historische Institut und die Universität können auch von der Initiative profitieren, eine Zusammenarbeit der verschiedenen Fakultäten an der UAM und mit den anderen Universitäten und Institutionen in Polen und im Ausland zu ermöglichen.

Dr. Jerzy Kolacky und  
Katrzyzna Grzesik (Polen)

## Vergangenheitsbewußt und zukunftsorientiert

### Eine polnische Stimme zu unserer Jahredokumentation 1996

Jedem, der sich auf die Suche nach der Vergangenheit des Posener Landes (Wielkopolska) und seiner Hauptstadt Posen begibt, sind die Materialien nicht nur nützlich, sondern auch notwendig, die uns unsere Region und Stadt näherbringen. Beunruhigend ist die Tatsache, daß polnische Historiker die in Deutschland erscheinenden Werke, Bücher und Periodika außer acht lassen, die viel zu unserem Wissen beitragen könnten. Das betrifft vor allem solche Titel wie: „Kulturwart – Beiträge zur deutsch-polnischen Nachbarschaft“, „Jahrbuch Weichsel-Warthe“ und das Mitteilungsblatt „Weichsel-Warthe“ (die Beilage zur Monatszeitschrift „Posener Stimmen“), sowie viele Bücher und Broschüren, die zu diesen Themen erschienen sind. Sie werden jedoch kaum von polnischen Historikern wahrgenommen. Die Texte in den erwähnten Publikationen bringen viele interessante Informationen über den deutschen – und was wichtig ist – auch über den polnisch-deutschen Aspekt der Geschichte Posens und Großpolens (Posener Raum). Es wäre ein schwerer zu entschuldigender wissenschaftlicher Fehler, wenn sie außer acht gelassen werden.

Diese Feststellung bestätigt auch die Lektüre der Broschüre „Vergangenheitsbewußt und zukunftsorientiert“, die von der Landsmannschaft Weichsel-Warthe als Jahredokumentation für 1996 herausgegeben wurde. Hier finden sich Abhandlungen (auch von den polnischen Verfassern), die sich auf Posen beziehen. So die Beiträge „Die Gnesener Zeitung als Kulturverbreiter in Gnesen und Umgebung in den Jahren 1912–1920“, „Die Johanniter helfen in Lodz“ und der „Wortlaut des Abkommens über Zusammenarbeit und Verständigung“.

In der Broschüre befinden sich auch die kurzen Berichte über das Robert-Koch-Museum in Wollstein, ein paar Seiten über Bydgoszcz (Bromberg), Besprechungen über neu herausgegebene Bücher, die deutsch-polnische Verhältnisse und die Geschichte des Deutschtums in Polen betreffen. Man freut sich über so ein Unternehmen.

Das hilft uns klarmachen, daß die Darstellung der Geschichte unserer Region durch neue Informationen reicher wurde, die bislang unbekannt waren. Die Materialien kommen aus Quellen, die eher dokumentarisch sind, weil diese sich in vielen Fällen auf die Gegenwart beziehen. Sie sind gewissermaßen eine Chronik der Zusammenarbeit der Landsmannschaft Weichsel-Warthe mit den Minderheitsorganisationen und polnischen Institutionen.

Ich darf hinzufügen, daß die Verfasser sehr oft nicht die großen Experten, sondern eher Liebhaber der Geschichte sind und deswegen ist es schwierig, sie einzuschätzen, wenn es um den sachlichen Inhalt geht.

Die Broschüre wurde graphisch gut gestaltet. Sie enthält viele wertvolle Bilder und biographische Hinweise zu verschiedenen Berich-

ten. Man könnte in ihr den antipolnischen (revisionsistischen) Wortschatz vermuten, der noch vor kurzem in manchen Veröffentlichungen gebraucht wurde, aber es ist schwer, ihn zu finden.

Die von Harald Schäfer zusammengestellte Broschüre bringt viele neue Informationen über die Vergangenheit von Posen, das Posener Land und Polen. Sie bringt auch viel Optimismus für die deutsch-polnische Zukunft. Man sollte – um es noch einmal zu sagen – dieses Wissen kritisch behandeln, aber auf keinen Fall außer acht lassen.

Dr. Jerzy Kolacky (Posen)

## Städtepartnerschaft Krotoschin-Dierdorf

Im September begründeten die Städte Krotoschin im Posener Land und Dierdorf eine deutsch-polnische Städtepartnerschaft. Bei der feierlichen Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunden erklärten die Festredner am 6. September in Krotoschin und am 27. September in Dierdorf übereinstimmend, daß die Politik zwar die Rahmenbedingungen schaffen könne, es jedoch an den Bürgern liege, die Verträge mit Leben zu erfüllen. Diese Städtepartnerschaft hat sich aus der seit 18 Jahren bestehenden partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen dem Dierdorfer Gymnasium und dem Lyzeum in Krotoschin ergeben und geht auf eine Anregung des Vorsitzenden des Heimatkreises Krotoschin Christian Schoen zurück.

## Neuer Adalbert-Altar für Gnesen

Zum Gedenken an den 1000. Todestag des Heiligen Adalbert hat die Deutsche Bischofskonferenz einen neuen Altar für die Kathedrale von Gnesen gestiftet. Er wurde am 3. Juni während des Papst-Besuches in Gnesen durch Bischof Karl Lehmann feierlich übergeben. Der Bronzealtar mit Szenen aus dem Leben Jesu erinnert an den Altar, den der deutsche Kaiser Otto III. bei seiner Wallfahrt nach Gnesen im Jahre 1000 dem polnischen Herzog Boleslaw Chrobry geschenkt hatte. Dieser war bereits 38 Jahre später zusammen mit den Reliquien des heiligen Adalbert geraubt und nach Prag gebracht worden. Mit dem neuen Altar soll an das gute Einvernehmen zwischen dem deutschen Kaiser und dem polnischen Herzog angeknüpft und an die vielschichtigen historischen Verbindungen zwischen Deutschland und Polen erinnert werden. Der Altar wurde von Heinz Gerhard Brücker aus dem westfälischen Beckum geschaffen, der sich durch die gediegene Ausstattung vieler Kirchen einen Namen gemacht hat. (OKI)

## Die Marienburg sinkt ab

Die Marienburg, das einstige Schloß des Deutschen Ordens, ist einsturzgefährdet. Die Anhöhe, auf der die Burg steht, wird vom Grundwasser unterspült und rutscht langsam ab. Dies meldeten Mitarbeiter des Museums Marienburg. Als besonders gefährdet bezeichnen sie das Hochschloß und den Palast der Hochmeister. Seit dem vergangenen Jahr seien dort viele neue Mauerrisse entdeckt worden. Die Marienburg gehört zu den wertvollsten mittelalterlichen Baudenkmälern in Polen. Die im dreizehnten Jahrhundert vom Deutschen Orden errichtete Burg war von 1309 bis 1457 dessen Hauptsitz. Nach schweren Beschädigungen im März 1945 bei der Einnahme der Stadt Marienburg (Malbork) durch die Rote Armee hatte Polen die Burg in jahrzehntelanger sorgfältiger Kleinarbeit wiederhergestellt.

dpa/FAZ

## Danzig-Sondermarke der polnischen Post

Eine interessante Sonderbriefmarke hat die polnische Post zum angeblich 1000. Stadtjubiläum Danzigs herausgebracht. Die numerische Blockmarke im Wert eines Standardbriefs zeigt auf beigem Grund eine Vedute der Handelsstadt. Abgebildet ist ein Ausschnitt aus der Stadtansicht des Kupferstechers Matthäus Merian von 1652. Um 1600 war Danzigs Stadtbild, um mit den Worten des verdienten Kunsthistorikers Georg Dehio zu sprechen, zur „letzten großen Selbstdarstellung des deutschen Bürgertums“ geworden. Die reichen Bürgerhäuser kann die Briefmarke nicht zeigen, wohl aber die die Silhouette bestimmenden Großbauten. Rechts ist der schlanke Turm des Rechtstädtischen Rathauses zu sehen, der Mitte des 16. Jahrhunderts einen kunstvollen, mehrfach durchbrochenen Turmhelm erhalten hatte und mit 80 Metern den Turm der links anschließenden Marienkirche überragt. Begonnen als Basilika im 14. Jahrhundert und beendet als Hallenkirche Ende des folgenden Jahrhunderts, ist St. Marien der Stolz des hansischen Bürgertums gewesen. Weiter links sind die Glockentürme von St. Johann und St. Nikolai zu erkennen. Die Johanniskirche war das vornehmste Gebäude der Neustadt, hier waren führende Persönlichkeiten des ostdeutschen Luthertums tätig. Die Nikolaikirche war bis Mitte des 14. Jahrhunderts außerhalb der Wehranlagen, darum die gedrungene, massige Bauform. Den Merian-Ausschnitt begrenzt links das Hohe Tor, 1588 mit den gut sichtbaren vorgelagerten Wällen von einem holländischen Baumeister erbaut. Der Blick vor der westlichen Anhöhe, dem Bischofsberg, macht die Lage der befestigten Stadt deutlich. Erich Keyser nannte sie „eine Kulturinsel“, die sich aus der Landschaft heraushebt. Ihren landschaftlichen Reiz ergänzen die im Hintergrund zu erkennenden Handelsschiffe in der Danziger Bucht. In der oberen, linken Ecke des Briefmarkenblocks ist das Danziger Stadtwappen abgebildet, zwei silberne Kreuze unter goldener Krone im roten Feld.



Stephan Kaiser (KK)

## Aktuelle Daten zur Aussiedlerpolitik

### 1. Aussiedlerzahlen

1995 kamen rd. 218 000 Spätaussiedler nach Deutschland. 1996 waren es ca. 177 000. Der Trend nach unten hält an. In den ersten 8 Monaten 1997: rd. 94 000 Spätaussiedler – fast 20 000 weniger als im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Für 1997 wird mit weniger als 150 000 Spätaussiedlern gerechnet – die niedrigste Zahl seit 10 Jahren.

### 2. Gründe für sinkende Aussiedlerzahlen

#### a) National gemischte Ehen

Rußlanddeutsche haben russische oder kasachische Ehepartner.

#### b) Binnenwanderung in der GUS

Von den asiatischen Republiken der GUS nach Rußland.

#### c) Sprachtests in den Herkunftsgebieten

1997 werden 100 000 Sprachtests durchgeführt, von Beamten des Auswärtigen Amtes und des Bundesverwaltungsamtes. Die Sprachtests verhelfen den Aussiedlern zu sicheren Rechtspositionen in Deutschland.

Bisher kommen 40 % nicht zum Test. 30 % fallen durch. Sie erhalten keine Aufnahmebescheide.

### 3. „Belohnungsbescheide“

Es werden bevorzugt jene Familien aufgenommen, in denen alle oder die meisten Familienmitglieder Deutsch können. Für sie wird das Aufnahmeverfahren verkürzt.

### 4. Tor nach Deutschland bleibt offen

177 000 Personen in rußlanddeutschen Familien haben einen Aufnahmebescheid für Deutschland und können sofort nach Deutschland kommen. 100 000 haben ihn länger als ein Jahr und bisher nicht genutzt. Aussiedlerbeauftragter Dr. Horst Waffenschmidt: „Sie vertrauen auf das deutsche Aussiedlerrecht und die Bundesregierung. Das Tor nach Deutschland bleibt offen.“

### 5. Sprachoffensive für Deutsch in der GUS – eine große Kulturinitiative

Bis Ende 1997 werden über 100 000 außerschulische Sprachlernplätze eingerichtet sein mit über 4 000 Kursen in über 400 Orten. Viele russische Lehrer haben eine Lehrbefähigung Deutsch.

### 6. Finanzielle Mittel

Im Bundeshaushalt 1997 rd. 3 Mrd. DM für Aussiedler, alleine 1,5 Mrd. DM für Sprachförderung und Eingliederungshilfe.

### 7. Wohnortzuweisungsgesetz

Das Wohnortzuweisungsgesetz vom 1. März 1996 bewährt sich zwischen Bund und Ländern und in den Ländern: Die Aussiedler bleiben an den zugewiesenen Orten.

Die Verteilungquoten sind wie folgt:

Baden-Württemberg	12,3 %
Bayern	14,4 %
Berlin	2,7 %
Brandenburg	3,5 %
Bremen	0,9 %
Hamburg	2,1 %
Hessen	7,2 %
Mecklenburg-Vorpommern	2,6 %
Niedersachsen	9,2 %
Nordrhein-Westfalen	21,8 %
Rheinland-Pfalz	4,7 %
Saarland	1,4 %
Sachsen	6,5 %
Sachsen-Anhalt	3,9 %
Schleswig-Holstein	3,3 %
Thüringen	3,5 %

### 8. Beratung

Im Bundesinnenministerium und im Bundesverwaltungsamt gibt es besondere Integrationsreferate, die Länder, Gemeinden und Verbände beraten und in einzelnen Schwerpunkten Hilfsprojekte fördern, z. B. für junge Aussiedler.

### 9. Sonderhilfen für die Jugend der Aussiedler 1997

- 200 Mio. DM Garantiefonds
- 55 Mio. DM Besondere Eingliederungshilfen für jugendliche Aussiedler sowie
- Allgemeine Hilfen aus dem Etat des Bundesfamilienministeriums

### 10. Zuwendungen an Zentrale Verbände und Wohlfahrts- bzw. Vertriebenenverbände 1997

- 24,0 Mio. DM aus dem Etat des Bundesinnenministeriums
  - 33,5 Mio. DM aus dem Etat des Bundesfamilienministeriums
- insgesamt 57,5 Mio. DM.

## Buchbesprechung

Oskar Kossmann: – „Das ostdeutsche Jahrtausend – Zeitschriftenaufsätze des Verfassers 1929-1995“ in 2 Bänden, 1120 S., Verlag – Heimatkreisgemeinschaft der Deutschen aus dem Lodzer Industriegebiet, Holbeinstraße 26, 41751 Viersen, beide Bände 52 DM.

Unter einem ungenuten Stern als Historiker begann die Forschertätigkeit des Botschaftsrats a.D. Dr. Oskar Kossmann. Der Entzug der Lehrerlaubnis am Lodzer Deutschen Gymnasium durch polnische Behörden im Jahre 1932 und die Warnung des Vorsitzenden der Lodzer Historischen Gesellschaft vor Kossmann als einem Forscher, der den deutschen Anteil am Aufbau von Lodz zu deutschlich herausstreichte.

Die ersten Arbeiten waren in polnisch erschienen, wie die geographische Studie zur Umgebung von Lodz, der Stadt Lodz, die Morphologie von Krzemieniec, die Bebauung in Lodz und die geographischen Voraussetzungen für die Entstehung der Textilindustrie in Lodz. Was soll da zu deutsch gewesen sein?

Im Vorwort erfahren wir, welches Quellenstudium Kossmann betrieben hat (Stadtarchiv Lodz, Staatsarchiv Warschau, Publikationsstelle des Reichsarchivs, Bibliothek Polonaise, Herder-Institut). Die Siedlungsakte (Deutscher) auf Lodzer Boden sind in deutscher Schrift gefertigt. Die heutige Generation kann diese Schrift nicht mehr lesen und muß sich hier eines Dolmetschers bedienen.

Der Siedlungsgang im Lodzer Urwald war ursprünglich in polnischer Sprache abgefaßt. Es ist gut, daß K. in diesem Artikel die Begriffe „Holländern“ und „Hauländer“ deutlich auseinander hält. Die polnischen Wissenschaftler haben damit noch immer einige Schwierigkeiten. Ist das etwa gewollt? „Hauländer“ sind Rodebauern, erfahrene Siedler, die auf einem Land angesiedelt wurden, wo gehauen wurde. Sehr interessant ist auch, wie das statistische Material entstanden ist.

Da es zum „Lodzer Deutsch“ keine eigene Studie gibt, sind die Hinweise hierzu sehr wertvoll.

Erstmalig ist zum Thema „Hessen in Polen“ einiges gesagt worden.

Besonders wird die Wanderunruhe der Deutschen nach 1865 erwähnt. K. hat hier viel eigene Ermittlungen herangezogen. Die Stammheimat der Schwaben ist eine gute Ergänzung des bereits vorhandenen Schrifttums.

In Erinnerung kommt die preußische Landaufnahme der Deutschen von 1753-1806.

Nach polnischen Quellen wurde die Geschichte der deutschen Tuchmacher in Mittelpolen bearbeitet.

Der Stammspiegel deutscher Dörfer ist mit gutem Kartenmaterial versehen.

Zum Stand der Forschungsarbeit der Geschichte der polnischen Kulturlandschaft wird ein Überblick gegeben.

Der volksdeutsche Forscher und Schulmann Albert Breyer, Vater unseres Dr. Richard Breyer, ist als polnischer Leutnant in Warschau 1939 gefallen. Seine Arbeit wird durch seinen Sohn fortgesetzt. K. hat ihm einen ehrenden Nachruf gewidmet.

Zur Urlandschaft und über die deutschrechtlichen Siedlungen hat K. in seinem Buch „Deutschrechtliche Siedlungen in Polen“ eingehende Ausführungen gemacht.

Der Freiheitsdrang der Siedler, frei sein von der Fron, sowohl im sozialen als auch religiösen Sinne, und auch die Armut waren die eigentlichen Voraussetzungen für die Siedlung. Das gab den Siedlern auch eine gewisse Überlegenheit gegenüber den Polen.

Einen breiten Raum nehmen die kritischen Beiträge zur Geschichte des polnischen Bauern und seiner Freiheiten einschl. Heinrichauer Gründungsbuch und Elbinger Handschrift ein. Hier finden wir die Entscheidung zwischen den Ständen und wie diese entstanden sind. Neu für mich war der Begriff „narok“ (Burgbesitzerklave eines auswärtigen Fürsten beansprucht als Hoheitsgebiet).

Eine Betrachtung über das unbekannt Land Selencia, die Anfänge Pommerns führen weiter über Deutschland und Polen um das Jahr 1000 zu den Pustkowiern und Waldbauern, zu polnischen Prinzessinnen auf pommerschem Thron, die Bauernfreiheiten im mittelalterlichen Böhmen und Polen, die Namen der ersten polnischen Herrscher und das Lechiten-Problem.

„Unser historischer Standpunkt“ ist der Vortrag, gehalten in Heidelberg aus Anlaß des 75. Jubiläums des Lodzer Deutschen Gymnasiums.

Kossmanns Buch „Die Deutschen in Polen seit der Reformation“ hatte die Kritik des polnischen Wirtschaftshistorikers Topolski hervorgerufen. Bedauerlich, daß diese Kritik wenig sachlich, auch die Statistik, geführt wurde. Erfreulich ist allerdings die Erkenntnis, wieder miteinander zu reden.

Ein ausführlicher Beitrag ist der Insel Rügen und seiner frühen Geschichte gewidmet.

Zwischendurch wieder eine polnische Diskussion mit dem Historiker Modzelewski über das mittelalterliche Polen in polnischer Sprache.

Noch einmal etwas über die „Puskowier oder Waldbauern“, polnische Prinzessinnen auf pommerischen Thronen.

Die ersten Jahre der polnischen Textilindustrie sind aus Breyers Festschrift – Beitrag zur deutsch-polnischen Nachbarschaft.

Weitere Aufsätze sind – Feldzug Karl des Großen gegen die Wilzen, die Bevölkerung in Großpolen, Rügen im hohen Mittelalter, die deutschrechtliche Gestaltung Pommerns, im Mittelalter das altpolnische Opole, schlesisches Weichbild und Powiat des Adels. Dann noch einmal eine Auseinandersetzung mit Modzelewski in polnischer Sprache. Insgesamt wurden es 1117 Seiten.

Kossmann hatte beim Erscheinen von „Das neue Polen“ in 1996 angedeutet, daß er die Herausgabe seiner Zeitschriften – Aufsätze beabsichtige. Wir können nur staunen, daß dies so schnell erfolgte. Dafür sei ihm und dem Verleger Dank. Mit Wehmut denke ich an den „verlorenen Koffer“, als Folge von Kriegsereignissen. Der Inhalt bestand aus 13000 Zetteln mit Herkunftsangaben der Siedler an Hand von Seelenbüchern und Einwohnermeldeaktsbüchern der Städte und Gemeinden und ein fast fertiges Manuskript über die bäuerlichen Siedlungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Gerettet ist dafür die Liste der Tuchmachermeister und -Gesellen.

Wer weiß schon, in wieviel Zeitschriften und Jahren diese Beiträge erschienen sind?

Ich habe nicht alles aufgelistet. Wer kennt sie alle und wem sind sie noch zugänglich? Dem hilft das „Ostdeutsche Jahrtausend“ ab.

Kossmann hat sich hier verdient gemacht.

Heinz Hoffmann

## Aus unserer Arbeit

Berichte der Heimatkreisgemeinschaften, LWW-Landesverbände und Kreisgruppen

### HEIMATKREISGEMEINSCHAFT HOHENSALZA

Günther Raatz, Barbarastr. 11  
45527 Hattingen, Tel. 0 23 24-2 87 45

#### 4. Fahrt nach Hohensalza

Vom 31.8. bis 7.9. weilten wir nun schon zum vierten Male, dieses Jahr mit 49 Teilnehmern, in unserer alten Kreisstadt. In unserem Stammquartier, dem Sanatorium Modrzew dicht am Kurpark, sind wir bereits alte Bekannte.

Hauptanliegen der Reise war auch dieses Jahr, die Stätten der Kindheit aufzusuchen, wo es oft ein freudiges Wiedersehen mit früheren polnischen Bekannten gab. Die Mitglieder der dortigen deutschen Gruppe luden wir zu einer Tanzveranstaltung, einem Folkloreabend und einem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen ein. Zu einem besonderen Erlebnis wurde für etwa 10 Teilnehmer mit ihren Partnern das Wiedersehen mit ihrem alten Gymnasium. Der Direktor führte uns persönlich durch die Schule, wobei uns Sauberkeit und gute Disziplin sehr beeindruckten. Viele alte Erinnerungen wurden hier wach. Von der Möglichkeit, in der sehr heilkräftigen Hohensalzaer Sole ein Bad zu nehmen, wurde dieses Mal verstärkt Gebrauch gemacht.

Zwei Tagesfahrten standen auf dem Programm. Die erste Fahrt führte nach Strelno und Gnesen. Wir hatten Führungen in den Kirchen von Strelno und ebenso im Dom zu Gnesen und dem Dom-Museum. Nach einem Mittagessen in der sehr gepflegt aussehenden Stadt ging es weiter zu dem nahen Freilichtmuseum, wo uns ein sehr geschmackvoll eingerichteter alter Herrensitz besonders gut gefiel. Auf der Rückfahrt konnten wir noch einen Blick in die schöne Klosterkirche von Markowitz werfen.

Die zweite Fahrt ging nach Pakosch und Amsee. In Pakosch führte uns ein Teilnehmer, Herr Timm, durch seine Heimatstadt, die eine bekannte Wallfahrtskirche besitzt. In Amsee besichtigten wir einen deutsch geführten Textilbetrieb, der rund 120 Arbeiter, zu 80 % Frauen, beschäftigt. Hier wird männliche Oberbekleidung nur gebügelt und mit Knöpfen versehen. Wir erfuhren weiter, daß diese deutsche Firma die Kleidungsstücke in osteuropäischen Ländern, ja sogar in China nach deutschen Vorgaben nähen läßt. Danach gehen sie nach Deutschland zurück und werden nun nach Polen zu der beschriebenen Weiterbearbeitung geschickt. Anschließend werden sie wieder nach Deutschland transportiert, um hier preisgünstig verkauft zu werden. Zwischen dem Mittagessen und dem Kaffeetrinken in einem sehr ansprechenden Restaurant zeigte uns der stellvertretende Bürgermeister bei einer kleinen Rundfahrt den Ort, der sich in den letzten Jah-

ren zu einem schönen kleinen Städtchen entwickelt hat, und lud zum Wiederkommen ein. Als Dolmetscher und Organisator half hier das Ehepaar Gruse von der dortigen deutschen Gruppe.

In Hohensalza hatten wir weiter die Möglichkeit, den größten metallverarbeitenden Betrieb der Stadt zu besichtigen. Er produziert landwirtschaftliches Gerät, wie Kartoffeldämpfer, Tierboxen und Jauchefässer, aber auch Leitplanken für deutsche Autobahnen und Müllcontainer mit deutschem (!) Firmen- aufdruck. Anlässlich eines Einkaufs von Glaswaren im Verkaufsladen der Glashütte konnten wir hier auch durch die großen Fertigungshallen gehen. In allen Betrieben wurde von den Arbeitern darüber geklagt, daß sie mit durchschnittlichen 500 – 600 Zloty Nettoverdienst im Monat (= 260 – 320 DM) zu wenig verdienen.

Es war eine sehr erlebnisreiche Fahrt, an die wir uns noch lange erinnern werden.

Günther Raatz

### HEIMATKREISGEMEINSCHAFT RAWITSCH

Wolfgang Eckert, Chaudronstr. 19  
45884 Gelsenkirchen, Tel. 0209-12903

#### Mitgliederversammlung

In der Mitgliederversammlung am 31. Mai 1997 in Badrina wurden als geschäftsführender Vorstand gewählt und beim Amtsgericht Gelsenkirchen eingetragen: Lieselotte Brücher, geb. Fellner, früher Kosten und Pakswalde; Karl Liebthal, früher Punitz und Bojanowo sowie Wolfgang Eckert, früher Rawicz. Jedes Vorstandsmitglied ist allein vertretungsbe- rechtigt. – Desweiteren wurden gewählt: Schatzmeister Werner Rauhut, früher Plackowo. – Schriftführer Lieselotte Thiel, geb. Berger, früher Rawicz. – Beirat: Marianne Andres, geb. Eckert, früher Rawicz; Else Klotschke, geb. Litke, früher Rawicz und Bojanowo; Tadeusz Pawlowski, derzeit Stellvertr. Bürger- meister der Stadt Rawicz; Herbert Rauhut, früher Plackowo. – Kassenprüfer: Ursula Hain- lain, geb. Strempel, früher Rawicz, und Eugen Hainlein aus Jena.

Unser Schatzmeister, Werner Rauhut, meldet einen Spendeneingang in den letzten bei- den Monaten von insgesamt 610,- DM von: A. Anspach, G. Eckert, R. Glus, N. Handel, A. Klemme, H. Kühnel, A. Marek und C. Thomas. Einige wollten nicht genannt werden. – Allen Spendern unseren herzlichen Dank, denn sie unterstützen unsere Arbeit.

Es besteht die Möglichkeit, im Reisebus von Halle/Saale nach Rawicz mitzufahren (ohne Programm). Termin: 14.-18. Mai 1998. Interessenten melden sich bitte bis Ende Nov. 1997 fernmündlich, möglichst zwischen 18-20 Uhr, bei mir: Tel. 02 09 / 1 29 03.

Wolfgang Eckert

### „Evangelische Perspektiven“

#### Kirchenfunk würdigte Wirken von Theodor Zöckler

Am 17. August 1997 hat der Kirchenfunk des Bayerischen Rundfunks in der Zeit von 9.00 bis 9.30 Uhr in einer Sendung das Wirken des Sozialreformers Theodor Zöckler und seine Mission in Galizien gewürdigt. Das Manuskript kann beim Bayerischen Rundfunk, Rundfunkplatz 1, 80300 München angefordert werden.

### HEIMATKREISGEMEINSCHAFT WOLLSTEIN

Horst Eckert, Am Pathsberg 23  
29549 Bad Bevensen, Tel. 0 58 21-76 66

#### Adventsfeier

Die Adventsfeier des Heimatkreises Wollstein e.V. und der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Kreisverband Uelzen, findet am Sonntag, dem 07. Dez. 1997, in der Stadthalle Uelzen statt. Beginn: 14.00 Uhr – Ende: ca.

16.30 Uhr. Bitte beachten Sie, daß wir in diesem Jahr unsere Adventsfeier an einem Sonntag durchführen.

## Knobeln

Unser beliebter Knobelabend startet am Sonnabend, dem 17.01.1998, in der Wollsteiner Heimatstube. Beginn: 19.00 Uhr. Anmeldung erforderlich bei Horst Eckert, Tel. 0 58 21 - 76 66. Einsatz: 10,- DM.

## Fahrt nach Wollstein 1998

Wir wollen im Mai 1998 wieder eine Busfahrt nach Wollstein durchführen. Einen Termin konnten wir noch nicht festlegen. Wer an einer Mitfahrt interessiert ist, teilt dies bitte dem Heimatkreis als unverbindliche Vormerkung schriftlich mit. Im Januar 1998 ergeht an alle, die diese unverbindliche Anmeldung abgegeben haben, eine Ausschreibung. Die Platzvergabe erfolgt in Reihenfolge der unverbindlichen Vormerkungen!

## Mitgliederversammlung 1998

Hierzu ergehen an die Mitglieder gesonderte Einladungen. Vorgesehen ist der Termin 21.03.1998. Tagungsort ist Suhlendorf.

## LWW Baden-Württemberg

Frau Ursula Brehmer, Laubweg 31  
70565 Stuttgart

## Mannheim

## Weihnachtsfeier am 14. Dezember

Unsere Weihnachtsfeier findet nicht, wie im Juli-Heft angekündigt, am 2. Advent, sondern nunmehr endgültig am 3. Advents-Sonntag, dem 14. Dezember 1997, um 15.30 Uhr in der MARUBA statt. Leider wurde der Saal für den 2. Advent anderweitig vergeben. Ich hoffe trotzdem auf Ihr zahlreiches Erscheinen.

Alex Elter

## Stuttgart

## Termine

Monatsveranstaltung der Kreisgruppe Stuttgart am 16. November 1997 im „Haus der Heimat“ in Stuttgart, Schloßstraße 92, Beginn 15 Uhr. Kulturtagung: „Deutsche aus dem Osten auf Spurensuche im Westen Deutschlands – Nachlese zur Eifelrundfahrt im Juli 1997“.

Die Weihnachtsfeier findet am Sonntag, dem 14. Dezember 1997, ebenfalls um 15 Uhr im „Haus der Heimat“ in Stuttgart statt.

Herzliche Einladung zu beiden Veranstaltungen!

## LWW Bayern

Herbert Drewitz, Eininger Str. 2  
80993 München

## München

## Film über Galizien

Nach der Sommerpause trafen sich am 14. September 1997 erfreulich viele Landsleute zur monatlichen Zusammenkunft im Haus des Deutschen Ostens. Der Bekanntgabe der Geburtstage und von Terminen weiterer Veranstaltungen anderer Landsmannschaften folgte der angekündigte Filmvortrag über Galizien. Im vergangenen Jahr hatte das Ehepaar Müller an einer vom Hilfskomitee der Galiziendeutschen organisierten Reise nach Stanislaw und Lemberg teilgenommen. Hierbei wurde dieser Film gedreht. Anlaß der Fahrt war die Einwei-

hung einer Gedenktafel zum 100jährigen Bestehen des Kinderheimes in Stanislaw, das durch Pfarrer Theodor Zöckler 1896 errichtet wurde. Kinder und Enkel von Pfarrer Zöckler nahmen an dieser Reise teil. Der Film zeigte die Feierlichkeiten anlässlich dieser Veranstaltung und die freundliche Aufnahme der Reisenden durch die dortige Bevölkerung. Frau Müller gab hierzu die notwendigen Erläuterungen. Der zweite Teil dieses Films über den Aufenthalt in Lemberg wird zu einem späteren Zeitpunkt gezeigt.

Herr Heck spielte mit seinen drei Musikfreunden alte Volkstänze aus Galizien und Mittelpolen sowie aus dem schwäbischen Raum. Auch die anschließende Unterhaltung wurde musikalisch mit Wiener Liedern untermauert.

Die nächste Monatsversammlung findet am 16.11.1997 im Haus des Deutschen Ostens statt. Beginn: 15 Uhr.

## LWW Hamburg

Fr. O. Hadenfeldt, Mühlenkamp 20  
22303 Hamburg

## Der September in Hamburg

Es begann mit der Verbrauchermesse „Du und Deine Welt“ in der Zeit vom 29. August bis 7. September 1997. Mit etwa 190.000 Besuchern kamen allerdings rund 30.000 weniger als im Vorjahr. Dies machte sich auch an unserem Informations- und Beratungsstand für Aussiedler- und Flüchtlingsfragen des Landesverbandes der Vertriebenen Deutschen in Hamburg bemerkbar. Unsere Landsmannschaft Weichsel-Warthe war immer präsent und versuchte unsere Zeitungen „WEG und ZIEL“ und die „POSENER STIMMEN“ an Interessierte zu verteilen in der Hoffnung, neue Mitglieder zu gewinnen.

Als Auftakt zum „Tag der Heimat“ fand am 6. September um 14.30 Uhr im Kleinen Michel ein **Ökumenischer Gottesdienst** statt.

Die Veranstaltung „Tag der Heimat“ am 7. September im CCH-Hamburg stand unter dem Motto „Gerechtigkeit schafft Frieden“. Schon Pfarrer Hellmut TOURNEAU hatte einen Tag zuvor auf Bibeltexte zu dieser Aussage hingewiesen, das Unrecht verworfen und zur Versöhnung unter den Menschen untereinander aufgerufen.

Der Landesvorsitzende des Verbandes der vertriebenen Deutschen, Herr Dietrich HOTH, sah in dem Wandel im Osten Europas eine Chance auch den Vertriebenen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und hob den politischen Charakter dieses Tages hervor.

Wolfgang SCHÄUBLE, Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, sieht die geplante Ost-Erweiterung der Europäischen Union als Chance für die Vertriebenen-Familien an, in ihre alte Heimat zurückzukehren. „Die Ost-Erweiterung liegt in unserem ureigenen Interesse. Für alle EU-Bürger, also auch die Deutschen, gilt selbstverständlich Niederlassungsfreiheit“, sagte er beim „TAG DER HEIMAT“ und die Erweiterung der EU um Staaten wie Polen und Tschechien sei ohne Volksgruppen- und Minderheiten-Rechte nicht zu haben, es sei folglich das Beste, was wir tun können, um für die vertriebenen Deutschen das „RECHT auf HEIMAT“ zu verwirklichen.

Knapp eine Woche danach, am Sonnabend, dem 13. September, haben Vorstandmitglieder der LWW den traditionellen Heimatmarkt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften am Gerhart-Hauptmann-Platz an der Mönckebergstraße in Hamburg besucht. Auch hier war eine rückläufige Beteiligung zu bemerken.

Zum gemeinschaftlichen **Regionaltreffen der Gemeinschaft Evangelischer Posener e.V.** und der **Landsmannschaft Weichsel-**

**Warthe** in Hamburg am 20. September waren im HAUS DER HEIMAT 26 Landsleute erschienen. Den Gottesdienst in der GNADEN-KIRCHE wurde von Pastor Christfried BOELTER – dem Vorsitzenden der Gemeinschaft Evangelischer Posener gehalten. Die Bewirtung der Gäste mit Mittag und Kaffee hatte die LWW-Hamburg übernommen.

Es folgte eine Vorstellungsrunde der Teilnehmer dieses Treffens. Danach las die Autorin aus ihrem Buch „Von der Weichsel und der Warthe an die Elbe“ über die deutsche Einwanderung in Polen und auf Wunsch eine der zwanzig gesammelten Lebensgeschichten der Frauen aus der LWW-Hamburg. Frau ZIEGLER gab den Zuhörern einen Einblick in ihre interessante Tätigkeit als Geschäftsführerin der Gemeinschaft Evangelischer Posener.

Man kann getrost von einem gelungenen Treffen der Posener sprechen.

## EINLADUNG

Bitte besuchen Sie – liebe Landsleute – den **Christkindelmarkt** am 15.11. von 11.00 – 18.00 Uhr und am 16.11. in der Zeit von 10.00 – 17.00 Uhr im HAUS DER HEIMAT (Vor dem Holstentor 2 – zu erreichen mit der U2 bis Messehallen). Sie finden uns Parterre in Zimmer 6.

Viele Überraschungen erwarten Sie! Kommen Sie! Schauen Sie! Probieren Sie und kaufen Sie! Mit den Einnahmen können wir an unseren Mitgliedern viel Gutes bewirken und Sie selber werden das spüren, wenn Sie an unserer

## Weihnachtsfeier

teilnehmen. Diese findet am Montag, dem 8.12. um 15.00 Uhr für Mitglieder und Freunde unserer LWW-Hamburg im HAUS DER HEIMAT statt. Feiern Sie mit uns Advent. Vergessen Sie allen Trubel der Vorweihnachtszeit und genießen Sie mit uns besinnliche und friedliche Stunden.

Im Namen des Vorstandes lädt Sie herzlich ein

Ihre B. Geilke

## LWW Hessen

Harry Petzold, Bergstraße 29,  
34292 Ahnatal

## Auf den Spuren Martin-Luthers und Thomas Münzers

Die Fahrt der LWW-Hessen führte dieses Jahr in das „grüne Herz Deutschlands“, nach Thüringen. Unser Ziel war Bad Frankenhausen am Kyffhäuser. Nach der Fahrt von Wiesbaden über Frankfurt, Rotenburg/Fulda und Kassel kamen wir wohlbehalten im Hotel Bellevue an. Nach dem Kaffee wurden die Zimmer verteilt. Unser rußlanddeutscher Fahrer Viktor brachte uns täglich zu den im Umland liegenden Sehenswürdigkeiten.

Ein Besuch des Kyffhäuserdenkmals war selbstverständlich. Dort schläft der Sage nach Kaiser Barbarossa. Eines Tages, wenn die Raben nicht mehr um den Berg fliegen, soll er wiederkommen. Im Rosarium in Sangerhausen hat es allen gut gefallen. Die Hauptblütezeit der Rosen war schon vorbei, aber es gab trotzdem noch genug zu schauen.

Das Panoramabild in der Nähe von Bad Frankenhausen hat alle sehr beeindruckt. Es schildert das Leben der Menschen im 16. Jahrhundert. Es ist eine großartige Arbeit. Nur fragt man sich, ob etwas weniger nicht vielleicht mehr gewesen wäre. Unser Hausherr, Herr Wiesel, hat uns an einem Abend viel über das Gemälde und seine Entstehung erzählt. Gemalt hat es Prof. Werner Tübke in den achtziger Jahren. Vollendet wurde es 1987. Es ent-

sprach doch wohl nicht ganz den Vorstellungen der DDR-Führung. Aber Werner Tübke wollte das Bild nur nach seinen Vorstellungen schaffen. Die Schwierigkeiten waren also schon vorprogrammiert. Tübke setzte sich aber durch. Das Panorama steht dort, wo Thomas Münzer im Bauernkrieg geschlagen wurde und alles in einem großen Blutbad endete.

In Eisleben hatten wir Gelegenheit, das Geburtshaus Martin Luthers zu besichtigen. In der Kirche hörten wir dann noch ein kurzes Orgelkonzert. Der Besuch auf Schloß Allstedt war wohl das I-Tüpfelchen. Wir wurden vom Schloßführer in der Kleidung des Mittelalters begrüßt. Auch seine Führung durch das Schloß war sehr gut. Das Mittagessen im Raum neben der alten Küche mundete allen. Besonders die Schloßkapelle ganz in weiß gehalten – fand viele Bewunderer. In ihr hat auch Thomas Münzer gepredigt.

Da unser Landsmann Heinz Hoffmann in den letzten zwei Jahren in Rodholz Vorträge über Luther und Münzer gehalten hat, waren die Wirkungsstätten dieser beiden Persönlichkeiten für uns besonders interessant.

Wir besuchten auch die Stadt Naumburg/Saale. Die Fahrt ging an der Unstrut lang, wo oberhalb des Flusses Weinberge angelegt sind. In Naumburg hatten wir auch eine Stadtführung. Das ganz besondere Interesse galt natürlich dem Dom. Die Stifterfiguren sind schon sehenswert. Am bekanntesten ist wohl die der Uta.

Auch die Abende waren ausgefüllt. Unsere Landsleute trugen dazu bei. Herr und Frau Hoffmann, auch Frau Nickel gaben sich wieder viel Mühe. Schön war auch der Abend mit dem Frauenchor aus Bad Frankenhausen.

Sie brachten schöne Lieder zu Gehör. Zum Teil waren es bekannte, aber auch Lieder, die in dieser Gegend gesungen werden und nicht so bekannt sind.

Wir haben schöne Tage zusammen verbracht, die uns wohl noch länger in Erinnerung bleiben werden. Herr Petzold hat schon recht, wenn er sagt, daß es schon fast wie ein Familientreffen ist, wenn wir zusammenkommen. Man freut sich immer schon auf das nächste Mal.

An dieser Stelle Herrn Bauer, Herrn Petzold und seiner Frau, die diese Reise organisiert haben, ein ganz großes Dankeschön. Es steckt viel Überlegung und Mühe dahinter, damit alles auch gut abläuft. Und es hat doch toll geklappt. Nun wünsche ich noch allen Landsleuten, daß sie gesund bleiben und wir uns im April 1998 in Rodholz zur Kulturtagung wiedersehen.

Wenn das Eine oder Andere auch nicht ganz zur Zufriedenheit verlief, sollten wir nicht gleich immer meckern und meinen, es besser zu können. Bei solchen Gelegenheiten fallen mir die Jahre 1939-1945 ein. Als die Verwaltung aus dem Reich zu uns kam, wußten die Reichsdeutschen auch alles besser, was uns manchmal ganz schön geärgert hat. Man könnte auch mal darüber nachdenken, wie es wäre, wenn die Wiedervereinigung umgekehrt gelaufen wäre und man uns die sozialistischen Verhältnisse von heute auf morgen übergestülpt hätte. Das wäre doch mal eine Überlegung wert.

Hedi Kreisler

### Frankfurt/Main Erntedank

Am 25.9.97 feierten wir im Haus der Heimat unser Erntedankfest. Die Tische waren mit Blumen und Früchten sehr schön dekoriert. Herr Schulz hatte für jeden Gast einen kleinen süßen Gruß und einen Glücksstein eingepackt.

Die Überraschung war groß. Kuchen und Kaffee mundeten allen gut. Über 20 Landsleute waren erschienen. Wir hätten aber auch noch Platz für mehr gehabt. Frau Zessin hatte ihr Akkordeon dabei und begleitete uns beim Gesang. Leider klappt das mit den Texten nicht mehr so gut, und das Liederbuch wurde wieder total vergessen. Nette Geschichten wurden wiedermal, besonders von Frau Nickel, vorgelesen. Es war für alle ein schöner Nachmittag. Zufrieden ging man nach dem Abendessen nach Hause. In vier Wochen sieht man sich ja wieder. Und da gibt es wieder eine ganze Menge zu erzählen.

*Am 27.11. findet der November-Nachmittag statt. Das ist dann mitten in der dunklen Jahreszeit, die doch auch immer viel Traurigkeit birgt.*

### Weihnachtsfeier am 18. Dezember

*Der Verein der Deutschen aus Polen in der Landsmannschaft Weichsel-Warthe Frankfurt am Main lädt seine Mitglieder, Freunde und Förderer am Donnerstag, dem 18. Dezember 1997, um 14.00 Uhr zu seiner diesjährigen Weihnachtsfeier im Haus der Heimat, Frankfurt-Eckenheim, Pothstraße 10, ein.*

*Der Männergesangsverein „Frohsinn“ aus Frankfurt-Heddernheim, unser Bundespresident Karl Bauer und der Ehrenvorsitzende der hessischen Landesgruppe, Arthur Löffler, haben ihre Teilnahme zugesagt.*

*Wir rechnen auch mit Ihrem Besuch.*

Hedi Kreisler

### LWW Nordrhein-Westfalen

z. Hd. v. Herrn J. Kulozik, Scharpenacker Weg 5  
42287 Wuppertal-Barmen

### Köln

### Neue Erfahrungen

In der Folge 10 unseres Mitteilungsblatts hatte der Chronist ein Stimmungsbild vom Stammtisch vom 05.08.97 gezeichnet. Es waren auch einige dunkle Striche dabei, die die Mitteilung verursacht hatte, daß das Bundestreffen im Oktober ausfallen müsse. Der Beitrag endete aber immerhin mit den Worten: Da war die Welt wieder einmal in Ordnung, für die meisten jedenfalls, bis zum nächsten brisanten Thema – in vier Wochen – vielleicht.

Und vier Wochen später, bei unserer letzten Zusammenkunft am 02.09., war dasselbe Thema noch einmal aktuell – und wieder brisant! Auch jetzt aufs neue die bedrückende Feststellung: kein Ersatztermin, kein hoffnungsbringender Hinweis auf Nachzuholendes. Schon beruhigter wurden dann die Ausführungen des Vorsitzenden aufgenommen über einen Vortrag des Beauftragten der EKD, Dr. Neukamm, „Zur Lage der Deutschstämmigen in den GUS-Staaten und der Situation nach der Umsiedlung in Deutschland“, die dieser auf einem Konvent des Hilfskomitees der ev.-luth. Deutschen aus Polen in Bad Blankenburg/Thüringen im August hielt.

Zum Abschluß des Stammtischs wurden wir alle eingeladen, am „Tag der Heimat“, am 07.09.97, aktiv teilzunehmen, der vom Kreisverband Köln des BdV und den angeschlossenen Verbänden im Bürgerzentrum in Köln-Chorweiler ausgerichtet wurde. Er stand wie überall unter dem Motto: Gerechtigkeit schafft Frieden.

Die Kreisgruppe nahm die Einladung ernst und erschien mit zahlreichen Mitgliedern zu der Veranstaltung, die mit Liedvorträgen und

Volkstänzen der schlesischen Trachten- und Jugendgruppe Altvater-Rübezahl aus Iserlohn eine lobenswerte heimatbezogene Ausgestaltung erfuhr.

Aber auch da wieder Frust: wurde uns doch gleich zu Anfang mitgeteilt, daß der Hauptredner, der Kölner Bernhard Knappstein, z.Z. Leipzig, eingeladen werden mußte. Die Bezirksverwaltung des Stadtteils hatte nämlich damit gedroht, die Vermietung des Saales rückgängig zu machen. Damit aber diese stets gut besuchte Veranstaltung nicht ins Wasser fiel, sah sich der BdV-Vorstand genötigt – nein besser: gezwungen, tatsächlich auf den Redner zu verzichten. Dem Vernehmen nach hatte die Bezirksvertretung diese Forderung auf Betreiben zweier Vereinigungen erhoben und durchgesetzt, die, so heißt es, sogar vom Verfassungsschutz beobachtet werden.

Wenngleich dieses Verhalten des Saalvermieters von einem Mitglied des Rates der Stadt Köln bei der Veranstaltung persönlich angeprangert worden ist, läßt es doch erkennen, wie seit langem integrierte Bürger der Stadt, die als Vertriebene mit zum Aufbau des Gemeinwesens beigetragen haben, wenig Rückhalt in der Verwaltung und offenbar auch in der maßgeblichen politischen Führung dieser Stadt finden, und wie zudem die Meinungs- und Versammlungsfreiheit in Frage gestellt wird. Wir werden es uns nicht nehmen lassen, zu verfolgen, wie sich die zuständigen Stellen nach diesem Affront weiterhin gegenüber dem BdV verhalten werden.

Nichtsdestoweniger hier die nächsten

### Termine:

*Stammtisch jeden 1. Dienstag im Monat im Restaurant „ALT KÖLN“ am Dom um 15 Uhr.*

*Erinnern möchten wir zudem nochmals an die Vorweihnachtsfeier in „ALT KÖLN“ am 13. Dezember um 15 Uhr. Auch Gäste sind willkommen.*

A.K.

### Witten

### Tag der Heimat und Heimatabend

Am 7. September wurde der „Tag der Heimat“ mit den anderen Ortsverbänden zusammen im großen Sitzungssaal des Rathauses der Stadt Witten festlich begangen. Er stand unter dem Motto: „Gerechtigkeit schafft Frieden“. Die sehr gut besuchte Veranstaltung wurde vom BSW-Werkchor Witten mit Liedbeiträgen umrahmt. Worte der Begrüßung sprachen der Vorsitzende des BdV, Herr Manthey, und der stellvertretende Bürgermeister der Stadt, Herr Lohmann, Worte des Gedenkens an die Toten ebenfalls Herr Manthey, ein Gedicht „Gebet an die Heimat“ trug Herr Herberholz vor. Worte des Dankes an alle Mitwirkenden und der Verabschiedung sprach der stellvertretende BdV-Vorsitzende, Herr Helbig. Mit dem Absingen der Nationalhymne endete die Feierstunde.

Zu einem Heimatabend versammelten sich die Mitglieder des Ortsverbandes unserer Landsmannschaft am 27. September in der Heimattube. Frau Gusovius begrüßte den dies Mal etwas kleineren Kreis und sprach anschließend über die künftige Arbeit in den nächsten Monaten und im kommenden Jahr. Herr Raatz gab einen kurzen Bericht über den erneuten Aufenthalt mit einer Reisegruppe Anfang des Monats in Hohensalza. Bei einem kleinen Imbiß und dem Singen einiger Lieder, die Herr Famula auf dem Klavier begleitete, ging dieser sehr gemütliche Nachmittag rasch zu Ende.

G.R.